

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 39/40 (1902)
Heft: 23

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT: Das neue Museum und der Saalbau in Solothurn. I. — Résistance et déformations du béton armé sollicité à la flexion. II. (Suite.) — Eidgenössisches Polytechnikum in Zürich: Statistische Uebersicht. — Miscellanea: Bau der drei neuen East River-Brücken. Das Kapitol zu Washington. Elektrische Kraftanlage am Lac de Joux. Gebäudehebung.

Freising bei München. Kraftübertragung von Plumas nach San Francisco. Die Maschinengalerie auf dem Champ de Mars. Das österreichische Patentamt. — Konkurrenzen: Neues Kunsthaus in Zürich. Höhere Töchterchule und Seminar in Essen a. d. Ruhr. — Literatur: Eingegangene literarische Neuigkeiten.

Das neue Museum und der Saalbau in Solothurn.

Von E. Schlatter, Stadtbaumeister in Solothurn.

I.

Im verflossenen Juli dieses Jahres waren es 57 Jahre her, seit in Solothurn an einer Gemeinde-Versammlung zum erstenmal die Anregung für die Erstellung eines Gebäudes gemacht worden ist, in dem ein Gemeindesaal, ein Archiv und die Räumlichkeiten für eine Gemäldeausstellung oder Museum Platz finden sollten. Damit war die Parole zur Verwirklichung einer Idee ausgegeben, die während eines halben Jahrhunderts von den sich für das Gemeinwohl interessierenden Bürgern treu gehegt wurde, bis es der jetzigen Generation beschieden war, den Gedanken endlich verwirklicht zu sehen. Ueber die Vorgeschichte der Bauten gibt die anlässlich der Einweihung des Museums herausgegebene Denkschrift „geschichtliche Notizen über die Gründung des Museums und des Saalbaues in Solothurn“ von dem verstorbenen Dr. Franz Lang, jede gewünschte Auskunft, sodass hier von einer bezüglichen Darstellung abgesehen werden kann; ebenso finden sich in derselben Schrift genaue Angaben über die Ausführung der Bauten.

Wie es nicht immer der Fall zu sein pflegt, hat die Bauplatzfrage für diese beiden Gebäude eine glückliche Lösung gefunden, wenn auch nicht ohne die Gemüter der interessierten Bürgerschaft, speziell was den Saalbau anbelangt, lebhaft zu erregen. Zur weiteren Orien-

beiden Neubauten den richtigen architektonischen Ausdruck zu finden. Der Architekt glaubt diese Aufgabe gelöst zu haben, indem er für das Museum eine im Sinne französischer Renaissance gehaltene Architektur und für den Saalbau die spätgotischen Formen zur Anwendung brachte.

Mit den Bauarbeiten für das Museum wurde im Juni 1897 begonnen, die Grundsteinlegung fand am 6. Juni 1898 statt; Ende des gleichen Jahres konnte das Gebäude eingedeckt werden und im Verlaufe des Jahres 1899 erfolgte der innere Ausbau. Um während des Winters ein gehöriges Austrocknen des Mauerwerkes zu erzielen, wurde mit dem Bodenbelag der Säle bis zum Frühjahr 1900 gewartet, sodass erst am Ostertag desselben Jahres, dem 15. April, die Gemäldesäle durch die Turnus-Ausstellung des schweiz. Kunstvereins eingeweiht werden konnten. Die Bauzeit mag für die heutigen Verhältnisse lang erscheinen, sie war jedoch durch den Zweck des Gebäudes geboten.

Für das Mauerwerk wurde durchweg Solothurner Kalkstein verwendet, ebenso für den Sockel und die Mittelpartie der Nordfassade bis zur Höhe des Gurtgesimses. Leider war es aus finanziellen Gründen nicht möglich, die übrigen Steinhauerarbeiten ebenfalls in Solothurner Stein auszuführen; es kamen dafür die billigeren Steinsorten von Savonnières und Vogesensandstein zur Anwendung. Alle Treppen bestehen aus Granit, der für die Haupttreppe von Verzasca bezogen wurde; die beiden Säulen, die den Treppenaufgang flankieren, sind in gelbem Lommiswiler-Stein gearbeitet, ebenso die Handleisten des Treppengeländers; ausserdem wurden zu dekorativen Zwecken verschiedene Marmorsorten verwendet.

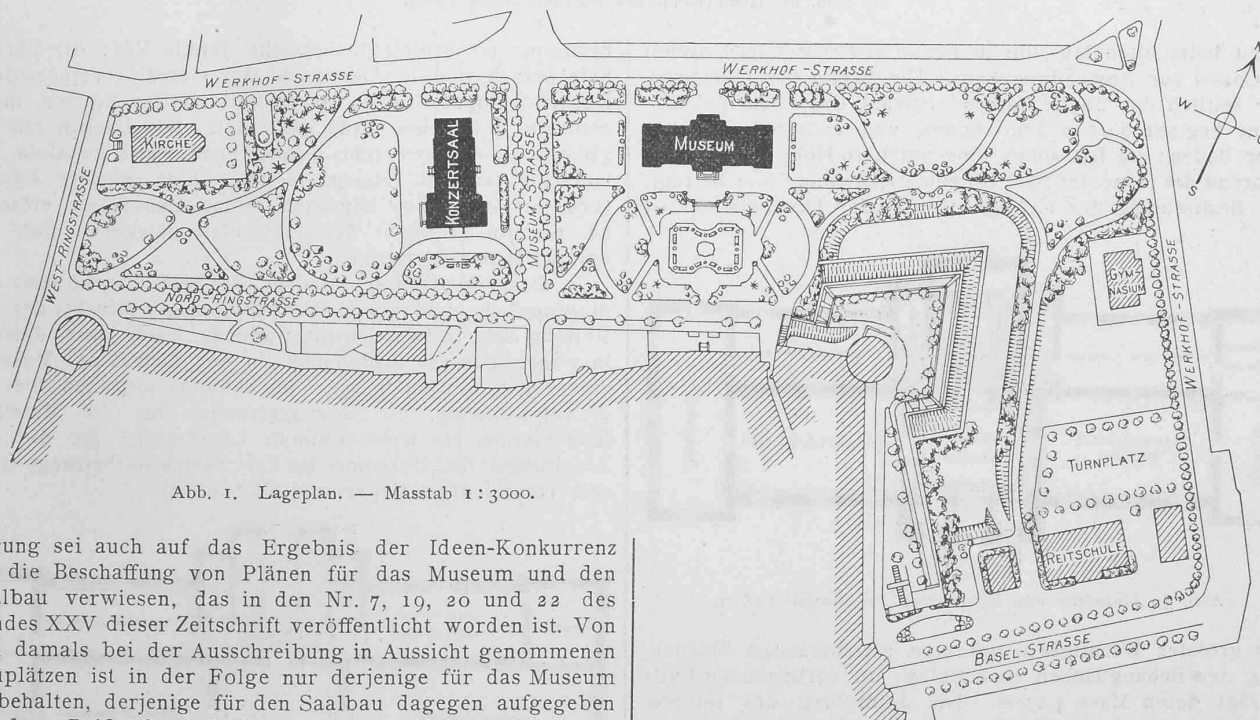


Abb. 1. Lageplan. — Masstab 1:3000.

tierung sei auch auf das Ergebnis der Ideen-Konkurrenz für die Beschaffung von Plänen für das Museum und den Saalbau verwiesen, das in den Nr. 7, 19, 20 und 22 des Bandes XXV dieser Zeitschrift veröffentlicht worden ist. Von den damals bei der Ausschreibung in Aussicht genommenen Bauplätzen ist in der Folge nur derjenige für das Museum beibehalten, derjenige für den Saalbau dagegen aufgegeben worden. Beide Gebäude kamen nun auf die Nordseite der Stadt, gegenüber den ehemaligen Festungsmauern und zu beiden Seiten der Museumstrasse zu stehen (Abb. 1), was andererseits wieder bestimmend auf die Wahl des Baustiles der beiden Gebäude gewirkt hat. Es galt hier gegenüber dem Kantonsschulgebäude und der östlich anstossenden Bastion der ehemaligen Vaubanschen Festungswerke — beides Zeugen des einstigen französischen Ambassadorshofes zu Solothurn — sowie dem letzten noch bestehenden Reste der mittelalterlichen Stadtmauer bei Ausführung der

Für die Decke des grossen Vestibüls beim Haupteingang wurde eine Konstruktion aus armiertem Beton nach System Hennebique gewählt. Die Belastungsproben, die bis zu einer Beanspruchung mit 1200 kg/m^2 ausgedehnt wurden, hatten ein vorzügliches Resultat. Die Spannweite der vier Balken oder Unterzüge, welche die Decke in neun Felder teilen, beträgt $10,60 \text{ m}$ bzw. $8,50 \text{ m}$.

Zur Bestimmung der Abmessungen des Deckenlichtes der Säle diente die von Tiede verbesserte Methode von Magnus, die